

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Band 19
1979



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Redaktionelle Arbeiten: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1980 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks, der fotomechanischen oder tontechnischen Wiedergabe und der Übersetzung. Ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist es auch nicht gestattet, aus diesem urheberrechtlich geschützten Werk einzelne Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder mittels aller Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien zu verbreiten und zu vervielfältigen. Ausgenommen sind die in den §§ 53 und 54 URG genannten Sonderfälle.

Printed in Germany

Aschendorfsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1980

ISSN 0078-0545

Inhalt des 19. Bandes (1979)

Hartmut BECKERS	Mittelniederdeutsche Literatur - Versuch einer Bestandsauf- nahme (III)	1
Loek GEERAEDTS	Der zotten ende der narrenscip - Zur niederländischen Tradition des Narrenschiffs von Sebastian Brant	29
Willy SANDERS	Niederdeutsch heute - Zur gegenwärtigen Lage der platt- deutschen Mundarten	67
Heinz H. MENGE	Einflüsse aus dem Polnischen im Ruhrgebiet? Exemplarische Behandlung eines Kapi- tels aus der "Volkslinguistik"	86
Helmut SCHWIER	<i>Post(en)</i> und <i>Plank(en)</i> - Zwei niederdeutsche Wagentermini lateinischer Herkunft?	117
Heinz EICKMANS	Automatische Sprachkartographie im Rahmen des Projekts "Fränki- scher Sprachatlas"	133
Gunter MÜLLER	Bericht über die rechnerunter- stützte Bearbeitung der westfäli- schen Toponymie in Münster: Die Flurnamen (II)	165
Jan GOOSSENS	Über Dialektologie und eine angeb- lich merovingische Lautverschiebung ...	198

Loek Geeraedts, Münster

DER ZOTTEN ENDE DER NARRENSCHIP

Zur niederländischen Tradition des Narrenschiffs von
Sebastian Brant

O. Vorbemerkung

Innerhalb der deutschsprachigen Literatur gibt es nur wenige Werke, die sich an dem herausragenden Erfolg des *Narrenschiffs* messen können. Die Wirkung, die von dem Hauptwerk Sebastian Brants noch im Jahre seines Entstehens ausging, war so enorm, daß mit Recht von einem Bestseller des ausgehenden Mittelalters gesprochen werden darf.

Das Interesse für die niederländische Tradition war bislang recht gering. Zwar hat J.R. Sinnema seine Dissertation diesem Thema gewidmet¹, jedoch fehlt eine umfassende Auseinandersetzung mit den überlieferten Editionen. Sinnema beschäftigt sich im wesentlichen mit den Quellen der niederländischen Übertragung. In seiner Betrachtung fehlen jedoch einige Aspekte, die in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Die Bedeutung der Illustrationen für die Popularität und den Erfolg des Werkes ist unbestritten. Sie stellen ein untrennbares Element des Werkes dar, wurden aber dennoch, mit Ausnahme der Baseler Originalholzschnitte, kaum beachtet. Dies gilt insbesondere für die Illustrationen, die bei Sinnema nur beiläufig erwähnt werden².

1 J.R. SINNEMA, *A Critical Study of the Dutch Translation of Sebastian Brant's Narrenschiff*, Diss. [masch.] Cincinnati 1949, LXXII, 242 S.

2 Über die Illustrationstraditionen werde ich demnächst in *NdW* 20 einen Aufsatz veröffentlichen.

1. Sebastian Brant und das Narrenschiff

1.1. Sebastian Brant

Das Leben Sebastian Brants läßt sich in drei Phasen einteilen³. Er wurde im Jahre 1457 in Straßburg geboren, wo er nach dem frühen Tod des Vaters eine rein private Ausbildung genoß, die zunächst von der Mutter, später von Privatlehrern geleitet wurde. Die zweite Phase seines Lebens beginnt im Jahre 1475, als er sich an der Artistenfakultät der Universität Basel einschrieb. Nach zwei Jahren machte er das Baccalaureat und schloß sich im damals wütenden Streit zwischen den Nominalisten und Realisten der Richtung Johannes Heinlins vom Stein an, der einen gemäßigten Nominalismus vertrat und dessen starke Persönlichkeit einen großen Einfluß auf Brant ausübte.

Im Jahre 1477 begann Brant mit dem Studium der Rechtswissenschaften. 1484 erlangte er das Lizentiat und wurde 1489 Doktor beider Rechte. Bereits Anfang der achtziger Jahre war er Dozent des römischen und kanonischen Rechts. Neben der akademischen Tätigkeit beschäftigte sich Brant im Verlagswesen als Korrektor und Herausgeber.

Obwohl Brant eigentlich von seiner Grundeinstellung zum Leben her ein typischer Vertreter des ausgehenden Mittelalters war, sympathisierte er mit einigen Auffassungen des Humanismus, wie beispielsweise der Kritik an der Selbstgefälligkeit des Klerus und an dem sich immer mehr hervortuenden Sittenverfall. Dies brachte W. Gilbert dazu, Brant einen konservativen Humanisten zu nennen⁴. Ob es wirklich so leicht ist, einen Vertreter dieser "Übergangszeit" exakt einzuordnen, muß bezweifelt werden. Gilberts Charakterisierung führt zu der Annahme, Brant sei in erster Linie ein Humanist und darüber hinaus konservativ orientiert. Es ist jedoch vielmehr die umgekehrte Richtung zutreffend. Brant wendet sich einer Beibehaltung der traditionellen kirchlichen und weltlichen Werte zu, ist aber mit den Auffassungen der Humanisten dahingehend einig, daß dem drohenden Sittenverfall der Kampf angesagt werden muß. Wenn man Brant charakterisieren wollte, müßte man ihn als humanistisch orientierten Traditionalisten bezeichnen.

3 E.H. ZEYDEL, *Sebastian Brant*, New York 1967; Ch. SCHMIDT, *Histoire littéraire de l'Alsace à la fin du 15e et au commencement du 16e siècle*, Paris 1879 (Nachdruck Hildesheim 1966), Bd.1, S.189-333 (und Bd.2, S.340-373).

4 W. GILBERT, *Conservative Humanist*, Archiv für Reformationsgeschichte 46 (1955) 145-167.

Als Basel sich vom deutschen Reich und damit auch vom deutschen Kaiser lossagte und sich der Eidgenossenschaft anschloß, setzte die dritte Phase seines Lebens ein. Diese für Brant unerträglichen und seinen innersten Gefühlen widerstrebenden staatspolitischen Veränderungen führten zu der Rückkehr nach Straßburg, wo er 1500 zum Stadtsyndikus und Advokaten ernannt und knapp ein Jahr später in sein Amt eingeführt wurde. 1503 bekam er den Titel eines Stadtschreibers, auf den er zugunsten des Titels Erzkanzler verzichtete. Im Auftrage seiner Vaterstadt bereiste er im Laufe der nun folgenden Jahre zahlreiche Städte und Länder. Zuletzt leitete er 1520 eine Delegation seiner Stadt zur Huldigung des neuen Kaisers Karl V. nach Flandern⁵. Ein Jahr später, am 10. Mai 1521, starb er in seiner Heimatstadt.

Die Veröffentlichungen Sebastian Brants lassen sich in vier Gruppen einteilen: Juristische und politisch-historische Abhandlungen sowie religiöse und moralisch-didaktische Schriften, zu denen auch das Narrenschiff gerechnet werden muß⁶.

1.2. *Das Narrenschiff*

1.2.1. *Die Originaldrucke*

Zu Fastnacht im Jahre 1494 erschien in der Offizin von Johann Bergmann von Olpe die Editio princeps von Sebastian Brants *Narrenschiff* (GW⁷ 5041). Der große Erfolg des Werkes führte bereits im folgenden Jahr zu einer zweiten, um zwei Kapitel erweiterten Auflage (GW 5046). Die dritte Originalausgabe erschien im Jahre 1499 (GW 5047). Die Einleitung enthält 10 Verse der Protestation, in der sich Brant über

5 H.J. MÄHL, [*Brants Leben und Werk*], in: Sebastian BRANT, *Das Narrenschiff*, übertragen von H.A. JUNGHANS, Stuttgart 1964, S.468.

6 Vgl. R. WESTERMANN, *Sebastian Brant*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* Bd.1 (1933) 276-289; dazu ergänzend H. ROSENFELD, *Verfasserlexikon* Bd.5 (1955) 107-109.

7 *Gesamtkatalog der Wiegendrucke* (GW), hrg. v. der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Leipzig 1923ff.

die zahllosen textlichen Hinzufügungen, die in den in Straßburg und Augsburg seit 1494 erschienenen Ausgaben vorkommen, beklagt. Auch nachdem Brant Basel verlassen hatte, wurden dort noch Narrenschiffausgaben gedruckt. Im Jahre 1506 erschien die vierte Originalausgabe (IA⁸ 123.668), die eine genaue Wiederholung der vorhergehenden Edition ist. Im Kolophon wird ebenfalls Johann Bergmann von Olpe als Drucker angegeben. Die Richtigkeit dieser Angabe muß bezweifelt werden, da Bergmann von Olpe seine Druckertätigkeit am Ende des 15. Jahrhunderts einstellte⁹. Ein Teil seines Druckmaterials wurde von Nicolaus Lamparter übernommen, und es ist deshalb nicht auszuschließen, daß dieser der Drucker der Ausgabe von 1506 war. Dies ist umso wahrscheinlicher, da Lamparter drei Jahre später die fünfte Originalausgabe (IA 123.675) in Basel besorgte. Die letzte Originalausgabe erscheint nicht mehr in Basel, sondern 1512 in Straßburg. Brant plante, seine Narrenschifftradition in Straßburg fortzusetzen und veranlaßte zwischen 1509 und 1512 den Transport des Materials von Basel nach Straßburg, wo er zusammen mit dem Drucker Mathias Hupffuff die letzte Originalausgabe (IA 123.680) besorgte.

1.2.2. *Die Nachdrucke*

Nur wenige Monate nach der Erstausgabe erschienen gleich drei Nachdrucke des *Narrenschiffs*. Der erste wurde am 1. Juli in der Offizin Peter Wagners in Nürnberg gedruckt (GW 5042). Am 23. August 1494 erschien der zweite (GW 5043) und kurze Zeit danach der dritte Nachdruck (GW 5044) bei Michael Greyff in Reutlingen. Der vierte und vorerst letzte wurde am 8. November 1494 in der Druckerei Johann Schönspergers in Augsburg gedruckt (GW 5045). Alle vier Nachdrucke übernehmen nahezu wörtlich den Text der Editio princeps¹⁰.

⁸ *Index Aureliensis* (IA). *Catalogus librorum sedecimo saeculo impressorum* (Bibliotheca Bibliographica Aureliana, 7), Baden-Baden 1962ff.

⁹ F. GELDNER, *Die Deutschen Inkunabeldrucker*, Stuttgart 1968, Bd.1, S.128.

¹⁰ Während die Reutlinger Ausgaben exakte Kopien der Baseler Originalholzschnitte zeigen, sind die Nürnberger und Augsburger Editionen mit quadratischen und seitenverkehrten Nachbildungen versehen.

1.2.3. Die interpolierten Ausgaben

Die interpolierten Ausgaben unterscheiden sich von den obengenannten Nachdrucken dadurch, daß sie eine Reihe von Ergänzungen enthalten, die zum Teil so erheblich (der Text eines Kapitels bekam in einigen Fällen den dreifachen Umfang) und im Vergleich zum Baseler Original sinnverändernd waren, daß Brant sich zu der obengenannten Protestation von 1499 veranlaßt sah. Beim Vergleich der interpolierten Editionen mit der Baseler Erstausgabe fällt auf, daß nicht in allen Kapiteln Verse hinzugefügt wurden. In den ersten 48 Abschnitten kommen durchgehend Ergänzungen vor, im zweiten Teil ab 48 nur noch vereinzelt¹¹.

Zarncke glaubt, daß Grüninger von Kapitel 48 an einen zweiten Setzer eingesetzt hat, der die restlichen Kapitel nach dem Baseler Original ohne Ergänzungen fertigstellen sollte¹². Der Grund dafür liegt nahe. Wegen der Popularität des Werkes war Grüninger bemüht, so schnell wie möglich eine eigene Ausgabe zu veröffentlichen. Da aber der Interpolator viel mehr Zeit beanspruchte als Grüninger voraussehen konnte, sah er sich zu dieser Maßnahme gezwungen. Bei dem Werk haben wir es also mit einem interpolierten ersten Teil und einem nicht interpolierten zweiten Teil zu tun. Ganz konsequent ist die Verteilung, was den interpolierten Teil anbetrifft, nicht, denn ab Kapitel 109 sind in den Abschnitten wieder Ergänzungen enthalten. Dies könnte nach Zarncke folgendermaßen zustande gekommen sein. Als der Interpolator die ersten 48 Kapitel beendet hatte, war der zweite Setzer bei Kapitel 109 angelangt. Von da ab wurde wieder der Interpolator eingesetzt, der nunmehr das Werk beendete¹³.

Die erste interpolierte Ausgabe mit dem Titel: *Das nūv schiff von Narragonia* (GW 5048) erschien in der Offizin Johann Grüningers und ist auf Fastnacht 1494 datiert¹⁴. Daß das Datum, das mit dem der Baseler Ausgabe identisch ist, nicht zutreffen kann, ist selbstverständlich. Der Drucker wird es vermutlich aus werbewirksamen Gründen gewählt haben. Da wir es hier nicht mit einem einfachen Nachdruck zu tun haben, wird der Druck erst Ende 1494 zustande gekommen sein,

11 Die Kapitel 48 und 49 sind zweimal vorhanden.

12 F. ZARNCKE, Einleitung zu: *Das Narrenschiff*, Leipzig 1854 (Hildesheim 1961, Darmstadt 1973), S.LXXXII-LXXXV.

13 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Straßburger Interpolationen wird demnächst von mir erscheinen.

14 Die Straßburger Ausgaben zeigen querformatige und seitenverkehrte Nachbildungen der Baseler Originalholzschnitte.

mit Sicherheit aber zwischen Fastnacht 1494 (11.2.) und dem 23. Mai 1495. Letzteres Datum gibt den Tag der Fertigstellung der zweiten interpolierten Ausgabe (GW 5049) an, die bei Johann Schönsperger in Augsburg gedruckt wurde. Der Text ist mit seiner Straßburger Vorlage nahezu identisch. Die dritte interpolierte Ausgabe (GW 5050) erschien wieder bei Johann Grüninger in Straßburg. Sie ist ebenfalls auf Fastnacht 1494 datiert, wurde aber möglicherweise erst 1496 gedruckt.

Die Ausgabe wurde durch das in der ersten interpolierten Edition weggelassene letzte Kapitel *Der wisz man* der Baseler Erstausgabe vervollständigt. Da dieser Abschnitt noch in der zweiten interpolierten Ausgabe aus Straßburg fehlt, muß der Druck zumindest nach dem 23. Mai 1495 entstanden sein, jedoch vor dem 1. Juni 1497, als die einzige in Straßburg erschienene lateinische Ausgabe gedruckt wurde. Diese enthält Holzschnitte, die in der dritten interpolierten Ausgabe noch nicht vorhanden waren. Da der erste Straßburger Druck vermutlich Ende 1494 gedruckt wurde, wird die zweite Ausgabe sehr wahrscheinlich erst Anfang 1496 entstanden sein.

Die vierte interpolierte Ausgabe (GW 5051), auf den 24. August 1497 datiert, ist zugleich die letzte Narrenschiffedition, die in der Offizin Johann Grüningers gedruckt wurde. Die fünfte und letzte interpolierte Ausgabe (GW 5052) erschien am 28. Mai 1498 wiederum in der Offizin Johann Schönspergers in Augsburg. Sie ist ein getreuer Nachdruck der Ausgabe von 1495, ohne daß die Veränderungen in den beiden zwischenzeitlich erschienenen Ausgaben (Straßburg 1496 und 1497) berücksichtigt wurden.

1.2.4. *Die niederdeutschen Drucke*

In niederdeutscher Sprache erschien das Werk im Jahre 1497 in der Mohnkopfdruckerei in Lübeck unter dem Titel: *Dat narren schyp* (GW 5053)¹⁵. Es handelt sich hier um eine recht freie Übertragung aus dem Hochdeutschen, die sich in Geist und Charakter einigermaßen von Brants Werk entfernt. Als Textvorlage diente in erster Linie der Nürnberger Nachdruck des Jahres 1494. Darüber hinaus standen dem Verfasser

15 BORCHLING - CLAUSSEN 280; *Dat narren schyp. Lübeck 1497. Nachdruck der mittelniederdeutschen Bearbeitung von Sebastian Brants Narrenschiff*, hrsg. u. mit einem Nachwort versehen von T. SODMANN, Bremen 1979.

eine interpolierte Ausgabe, wahrscheinlich die Straßburger Edition des Jahres 1494, und eine Baseler Originalausgabe zur Verfügung, die aber nur vereinzelt genutzt wurde.

Über den Verfasser ist leider nichts bekannt. Brandes glaubt, das Werk Hans van Ghetelen zuschreiben zu können¹⁶. Er geht in seinen Ausführungen sogar noch weiter und meint, daß Van Ghetelen auch die übrigen in dem Mohnkopfverlag erschienenen Werke gedichtet habe. Zu diesen Dichtungen gehören u.a. *Dodendanz* (1496), *Speygel der leyen* (1496) und *Reynke de Vos* (1498). Die These, die aus den Gemeinsamkeiten der sprachlich-orthographischen Form hergeleitet wurde, lehnt Baucke ab. Er stimmt aber mit Brandes überein, daß der Verfasser des *Narrenschilds* auch für *Reynke de Vos* verantwortlich war.

Die zweite niederdeutsche Ausgabe erschien im Jahre 1519 in der Offizin Ludwig Dietz' unter dem Titel: *Dat nye schip van Narragonien* (IA 123.696)¹⁷. Die Ausgabe ist bis auf die beiden neuen Kapitel *Van disshes vntucht* und *Van vastelauen-des doren* ein nahezu wortgetreuer Nachdruck der Lübecker Fassung von 1497¹⁸. Lediglich einige Hinzufügungen und Weglassungen sowie zeitlich und räumlich bedingte Änderungen zeigen sich in dem Rostocker Druck¹⁹.

1.3. Die lateinischen Übertragungen

1.3.1. *Stultifera Nauis* von Jacob Locher

Obwohl Sebastian Brant ursprünglich geplant hatte, das *Narrenschiff* selbst ins Lateinische zu übersetzen, mußte er aus zeitlichen Gründen darauf verzichten. Seine lehrende Funktion an der Universität Basel und seine Tätigkeit im Verlagswesen ließen ihm keine Möglichkeit, das geplante Vorhaben durchzuführen. Er beauftragte seinen Schüler und

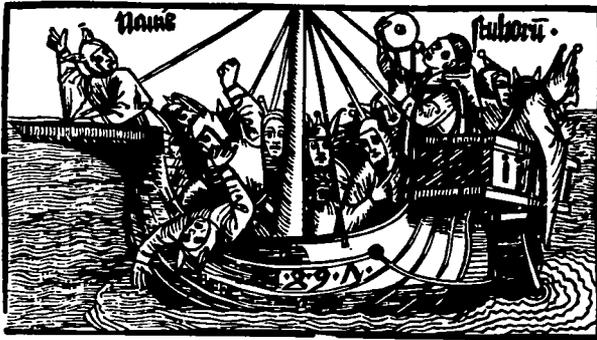
16 Hans van Ghetelen, *Dat Narrenschyp*, hrg. v. H. BRANDES, Halle 1914, S.XIX-L.

17 BORCHLING - CLAUSSEN 625; *Dat nye schip van Narragonien. Die jüngere niederdeutsche Bearbeitung von Sebastian Brants Narrenschiff*, hrg. v. K. SCHRÖDER, Schwerin 1892.

18 Vgl. auch L. BAUCKE, 'Das mittelniederdeutsche Narrenschiff und seine hochdeutsche Vorlage', *Nd.Jb.* 58/59 (1932/33) 115-164.

19 Vgl. dazu E. BJÖRKMAN, *Bemerkungen zu den niederdeutschen Bearbeitungen des Narrenschiffs*, in: *Språkvetenskapliga sällskapet Uppsala Föreläsningar*. September 1900 - Maj 1903, Uppsala 1904, S.1-18.

Freund Jacob Locher (1471-1528), die Übertragung fertigzustellen²⁰. Zugrunde lag die Baseler Originalausgabe von 1495, bei der Brant im Vergleich zur Erstaussgabe zwei Kapitel eingefügt hatte. Die viel ausführlichere Einleitung enthält eine Reihe von Gedichten und Briefen. Sie stammen natürlich in erster Linie von Jacob Locher, aber auch Brant beteiligte sich daran. Dies gilt ebenso für die am Ende des Werkes im Vergleich zum deutschen Original hinzugefügten Kapitel.



Titelholzschnitt aus der ersten lateinischen Ausgabe Basel 1497

Die lateinische Erstaussgabe erschien am 1. März 1497 in der Offizin Johann Bergmanns von Olpe (GW 5054). Der Druck enthält die Holzschnitte, die Bergmann bereits für die Drucklegung der deutschen Erstaussgabe verwendete. Auch die deutschen Texte in den Illustrationen sind noch vorhanden. Noch im gleichen Jahr entstand in Nürnberg ein Nachdruck des Werkes (GW 5055). Obwohl im Kolophon Johann Bergmann von Olpe und dessen Motto 'Nihil sine causa' sowie die

20 G.W. ZAPF, *Jakob Locher genannt Philomusus in biographischer und litterarischer Hinsicht*, Nürnberg 1803; J. KÄRTNER, *Des Jakob Locher Philomusus "Stultifera Navis" und ihr Verhältnis zum "Narrenschiff" des Sebastian Brant*, Diss. [Masch.] Frankfurt 1924.

Ortsangabe Basel und die Zeitangabe 1. März 1497 angegeben sind, können diese nicht zutreffen. Vielmehr haben wir es hier mit einem Druck aus der Offizin Georg Stuchs in Nürnberg zu tun. Ein Texttypenvergleich schließt eine andere Möglichkeit aus, zumal das Werk die gleichen Holzschnitte enthält, wie sie bereits in dem Nürnberger Nachdruck des deutschen Originals von 1494 vorkamen. Ein weiterer Nachdruck erschien am 1. April 1497 in der Offizin Johann Schönspergers in Augsburg (GW 5056). Der dritte und letzte Nachdruck, der noch im gleichen Jahr (1497) wie die Baseler Originalausgabe entstanden ist, wurde am 1. Juni in der Offizin Johann Grüningers in Straßburg vollendet (GW 5057).

Die große Popularität des Werkes machte es erforderlich, noch im gleichen Jahr eine zweite Auflage der Originalausgabe bei Johann Bergmann von Olpe am 1. August 1497 erscheinen zu lassen (GW 5061). Das Werk wurde um einige Gedichte erweitert. Dazu gehört u.a. ein Epigramm des Thomas Beccadelli. Auch diese Auflage scheint schnell vergriffen gewesen zu sein, denn am 1. März 1498 erschien die dritte Originalausgabe in der gleichen Offizin (GW 5062). Ein vierter Nachdruck der lateinischen Bearbeitung entstand in der Offizin Georg Wolffs in Paris im Auftrage von Geoffroi de Marnef am 8. März 1498 (GW 5064). Zugrunde lag die erweiterte Originalausgabe vom 1. August 1497. Am Ende des Werkes ist das Gedicht *De fatuis mundanis* von Robert Gaguin hinzugefügt. Der fünfte Nachdruck erschien am 28. Juni 1488 (recte 1498) in der Offizin von Jacques Sacon aus Lyon (GW 5063). Zugrunde lag die vorhergehende Ausgabe aus Paris 1498. Erst 75 Jahre später, im Jahre 1572, erschien der sechste und letzte lateinische Nachdruck bei Sebastian Henricpeter in Basel (IA 123.749).

1.3.2. Die lateinische Bearbeitung von *Badius Ascensius*

Die lateinische Narrenschiffausgabe unter dem Titel *Stultiferae Navis* (GW 3155), die in der Offizin Thielmann Kervers für die Gebrüder De Marnef zwischen 1498 und 1500 gedruckt wurde, ist im eigentlichen Sinne keine Übersetzung

oder Bearbeitung, sondern eher eine lateinische Ergänzung zu Lochers *Stultifera Navis*. Alle dort besprochenen Narren sind weiblichen Geschlechts. Das Werk umfaßt eine *praefatio*, danach sechs *naves*, in denen Eva und die fünf törrichten Jungfrauen enthalten sind, und zum Schluß eine *peroratio*. Der Verfasser dieses Werkes war Jodocus Badius Ascensius (1462-1535)²¹. Ein Nachdruck dieser Ausgabe erschien im Jahre 1502 bei Johann Prüss in Straßburg (IA 111.490). Ein zweiter Nachdruck erschien undatiert, wahrscheinlich bereits im 16. Jahrhundert, in der Offizin Friedrich Biels in Burgos (IA 111.494).

Bevor jedoch überhaupt eine lateinische Ausgabe dieses Werkes gedruckt wurde, wurde es von Johannes Drouyn ins Französische übersetzt. Der erste Druck dieser Übertragung erschien undatiert, vermutlich zwischen 1498 und 1500, in der Offizin Petit Laurens' in Paris (GW 3156). Bereits kurze Zeit danach erschien eine zweite Auflage beim gleichen Drucker (GW 3157). Eine dritte Auflage, deren Drucker nicht bekannt ist, folgte wiederum kurz danach (GW 3158). Ein vierter Druck erschien im Jahre 1501 ebenfalls in Paris bei Jean Trepperel (IA 111.489). Die letzte französische Ausgabe des Werkes erschien im Jahre 1583 in der Offizin Jean d'Ogerolles' in Lyon (IA 111.512).

Angeregt durch den enormen Erfolg des *Stultiferae Navis* und der französischen Übersetzung beschließt Badius Ascensius, eine völlig neue lateinische Bearbeitung zu schreiben. Sie hat mit dem Ursprungswerk Sebastian Brants nicht mehr viel gemein, wenn man von dem Titel und dem Gebrauch der Holzschnitte absieht. Die erste Ausgabe mit dem Titel *Navis Stultifera* druckte Badius Ascensius selbst. Sie erschien in Paris im Jahre 1505 (IA 111.495). Bereits ein Jahr später wurde das Werk in Basel bei Nicolaus Lamparter, dem die Originalholzschnitte von Bergmann von Olpe zur Ver-

21 A. GERLO, Badius Ascensius' "Stultiferae Naves", *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 32 (1954) 510-524.

fügung standen, nachgedruckt (IA 111.496). Eine zweite Auflage des Nachdrucks erschien 1507 in der gleichen Offizin (IA 111.497). Im gleichen Jahr sah sich Badius Ascensius in Paris aufgrund der großen Popularität seines Werkes dazu veranlaßt, eine zweite Auflage erscheinen zu lassen (IA 111.498). Es folgten im Jahre 1513 eine dritte (IA 111.504) und 1515 eine vierte Auflage (IA 111.505). Darüberhinaus erschien bei Michel Angier in Caen ein Nachdruck ohne Jahresangabe (IA 111.500).

1.4. *Die französische und englische Tradition*

1.4.1. *Die französische Tradition*

Unmittelbar nach der Veröffentlichung der lateinischen Erstausgabe von Jacob Locher wurde das Werk von Pierre Rivière ins Französische übersetzt. Die Versübertragung mit dem Titel *La nef des folz du monde* wurde noch im gleichen Jahr (1497) in der Offizin Jean Lambert gedruckt (GW 5058). Ein Jahr später, 1498, veröffentlichte Guillaume Balzarin in Lyon unter dem gleichen Titel eine Prosabearbeitung, die von Jean Drouyn aus der Rivière-Übersetzung angefertigt wurde (GW 5059). Ihr folgte am 17. November 1499 eine zweite Auflage (GW 5060). Offenbar beeindruckt von der Wirkung der Prosa-Version aus Lyon beauftragten die Gebrüder De Marnef einen unbekanntem Dichter, ebenfalls eine Prosafassung zu schreiben. Sie wurde mit dem Titel *La grant nef des folz du monde* am 8. Februar 1499 bei Etienne Jehannot gedruckt (GW 5065) und ist im Gegensatz zu der Lyoner Übertragung nicht aus der Versübersetzung Pierre Rivières entstanden, sondern stellt eine eigene Prosaübersetzung aus dem Lateinischen dar, wobei die erweiterte Ausgabe vom August 1497 (Basel) zugrunde gelegen hat. Ob das Werk den gewünschten Erfolg gehabt hat, ist nicht durch eine unmittelbar erfolgte Neuauflage belegt. Erst dreißig Jahre später erschien ein weiterer Druck des Werkes bei Denis Janot²², einem Sohn Etienne Jehannots.

²² Barbara TIEMANN, *Sebastian Brant und das frühe Emblem in Frankreich*, Deutsche Vierteljahrsschrift 57 (1973) 598-644.

Als er 1532 seine eigene Offizin eröffnete, druckte er als eines seiner ersten Werke *Le grant naufrage des folz*. Dieses Werk geht auf die Reimfassung von Pierre Rivière zurück, ist aber eine freie Bearbeitung, die mit dem *Narrenschiff* Sebastian Brants kaum noch vergleichbar ist.

Auf zwei Ausgaben muß noch hingewiesen werden. Im Jahre 1529, als Janot seine Neuauflage der Prosaversion von 1499 druckte, erschien in Lyon in der Offizin François Juste ein Nachdruck des gleichen Werkes. Auch die Prosaversion von Jean Drouyn wurde im 16. Jahrhundert noch einmal herausgegeben. Sie wurde 1579 in der Offizin Jean d'Ogerolles in Lyon gedruckt.

1.4.2. Die englische Tradition

Die englische Tradition des *Narrenschiffs* beginnt erst im 16. Jahrhundert. 1509 erschien bei Richard Pynson in London eine Übersetzung des Werkes mit dem Titel *The Shyp of folys of the worlde* (IA 123.676). Als Vorlage diente dem Übersetzer, Alexander Barclay, die Versübertragung Pierre Rivières²³. Daneben benutzte er jedoch auch eine lateinische Bearbeitung, vermutlich die im Jahre 1498 in Paris nachgedruckte. Einige Stellen deuten darauf hin, daß er auch Badius Ascensius' *Navis Stultifera* (Paris 1505) als Quelle verwendet hat. Ein Nachdruck des Werkes erschien erst 1570 bei John Cawood (IA 123.748).

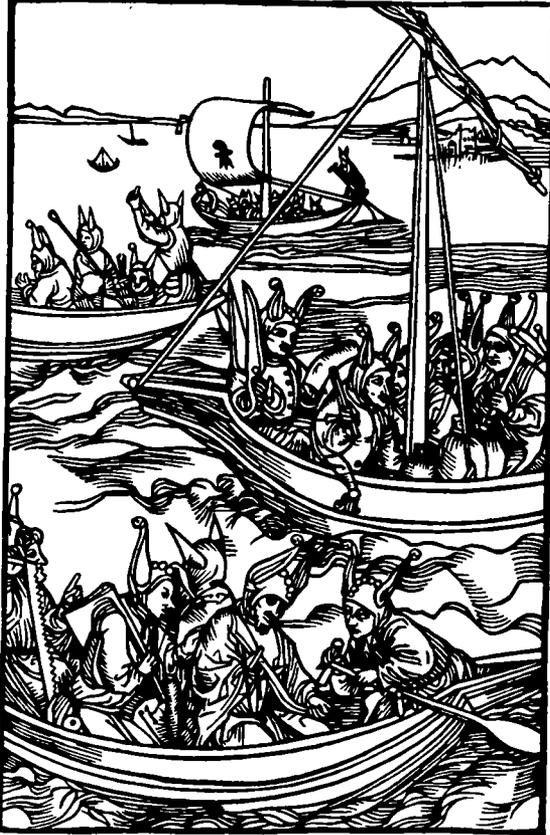
Die zweite englische Ausgabe des Jahres 1509 war allem Anschein nach erfolgreicher. Es handelt sie hierbei um eine Prosafassung von Henry Watson, die bei Wynkyn de Worde in London unter dem Titel *The Shyppe of Fooles* (IA 123.677) erschienen ist. Watson verfaßte eine wörtliche Übersetzung der französischen Prosaversion von Jean Drouyn, wie sie in zweiter Auflage in Lyon 1499 gedruckt worden war²⁴. Von dieser englischen Prosaversion erschien schließ-

23 F. FRAUSTADT, *Über das Verhältnis von Barclays "Ship of Fools" zur lateinischen, französischen und deutschen Quelle*, Breslau 1894.

24 A. POMPEN, *The English Versions of the "Ship of Fools". A contribution to the history of the early French renaissance in England*, London 1925.

lich 1517 eine zweite Auflage ebenfalls bei Wynkyn de Worde (IA 123.690).

Dit is der zotten ende der narrenscip.



Titelholzschnitt der ersten niederländischen Ausgabe des Jahres 1500.

2. Die niederländische Tradition

2.1. Die bisherigen Untersuchungen

Im Jahre 1854 veröffentlichte F. Zarncke in Verbindung mit seiner Ausgabe eine ausführliche Studie über das *Narrenschiff*, in der auch die niederländische Tradition behandelt wurde²⁵. Er druckte die Einleitung und die Kapitel 1, 4 und 62 der letzten niederländischen Ausgabe des Jahres 1635 ab. Eine genauere Untersuchung zu der niederländischen Bearbeitung bot er nicht.

Erst knapp hundert Jahre später entstand die erste und bislang einzige ausführliche Untersuchung zu der niederländischen Tradition. Es handelt sich dabei um die unveröffentlichte Dissertation von J.R. Sinnema aus dem Jahre 1949. Nach einer kurzen Einleitung, in der die Filiation des *Narrenschiffs* dargestellt wird, beschäftigt sich Sinnema in der Hauptsache mit einigen Quellen der niederländischen Bearbeitung²⁶. In einer Charakterisierung des Werkes werden die Kapiteleinteilung und inhaltliche Besonderheiten des niederländischen *Narrenschiffs* behandelt. Sinnema befaßt sich außerdem mit den Einflüssen, die die Übersetzung auf die niederländische Sprache und auf die bildende Kunst ausübte. Im Anschluß an die Untersuchung erscheint eine diplomatische Ausgabe der vierten niederländischen Edition, die bei Jan van Ghelen III im Jahre 1584 gedruckt wurde²⁷.

25 ZARNCKE (wie Anm.12) S.246-249.

26 SINNEMA (wie Anm.1) S.XXI-XXXIII; dazu: J.R. SINNEMA, *The German Source of the Middle Dutch "Der zotten ende der narren scip"*, in: *On Romanticism and the Art of Translation. Studies in Honor of Edwin Herman Zeydel*, Princeton 1956, S.233-254.

27 Der Grund dafür, daß er gerade diese Ausgabe wählte, liegt darin, daß sich ein Exemplar dieser Edition in den Vereinigten Staaten befindet. Die Filme der ersten beiden Editionen (1500 und 1504), die ihm ebenfalls zur Verfügung standen, waren von der Aufnahme her ungeeignet für eine Textedition.

2.2. Die Drucke

2.2.1. Der zotten ende der narrenscip

Paris: Guide Coopman, 6. Juni 1500

Bl. 1^r: Dit is der zotten ende der narrenscip. | [darunter Holzschnitt]
 Bl. 1^v: Der narren scip | Der narren scip/ is miinen name | Om dat ic
 alle die zotten versame | Dus ben ic vele te zeer gheladen | Elc zal my
 vlien can ict hem raden | zo wie hier in comt om ziin behaghen | En
 vindt int hende niet anders dan claghen. | [darunter Holzschnitt] Die
 stierman vanden scepe. | Hoort hoort/ ghii zotten ghii dwasen ghii
 dorren | Der narren scip wilt hem gaen porren | Elc haeste hem dier
 wilt inne varen | Men driincter/ men sciincter/men speelter op snaren |
 Men heischter gheen gheldt ten zii ten hende | Met lanc te borghene ic
 menighen scende | Bl. 2^r: Dit es de vorsprake ende prologe | van desen
 wercke. | ANghemerct dat also de wiise scriift der zotten | ghetal is
 zonder hende:... | Bl. 3^r: Een anroepen tonsen heere om hulpe. | O
 Goddelicke maiesteit allerhoochste wesen | ... Bl. 3^v: Dit es deerste
 [darunter Holzschnitt] NAEr de heilighe leeringhe van onsen lieuen |
 heere ende behoude iesu: ... | Bl. 119^v: Dat sluten vanden wercke. |
 DANck/ lof ende glorie/ zij gode den heere | Van wien dat daelt al dat
 volmaect is | ... Z. 14: Danc lof ende eere/ gheue gode den heere.
 Amen. | Dit vorseide werck vut den latijne ende walsche in | duytsche
 ver stelt/ is gheprent gheweest te Parijs | Bij Guide coopman ghenamt:
 den .vi. in Junio | Jnt Jaer van gratien Vijftienhondert. | Gode zij
 danck ende lof. | Bl. 120 fehlt.

- Format: 4^o.
 Kollation: a) 120 Blätter. Die Blätter 64 und 65 (h^{VIII}, i¹) und
 120 fehlen in dem einzig erhaltenen Exemplar.
 b) Sign.: a^u - p^u (ohne j).
 Zeilenzahl: ± 31
 Typen: a) Texttype 3:105/6 G, die Marchant seit etwa 1490
 benutzt.
 b) Lombarden kommen in allen Kapiteln zu Anfang eines
 Prosa- oder Versabschnitts vor.
 Druckermarke: Vermutlich befindet sich auf dem fehlenden Blatt 120^r
 eine der Druckermarken Marchants.
 Illustrationen: 119 Holzschnitte. Die beiden fehlenden Blätter ent-
 halten vermutlich 2 Abbildungen.
 Standort: Paris BN (Rés. Yh 64).
 Quellen: Pellechet 2826, GW 5066, NK 2555.

Über das Leben Guy Marchants ist uns nur sehr wenig bekannt. Claudin vermutet, daß er aus Burgund stammte²⁸. In einem Prozeßbericht aus dem Jahre 1497 wird er als Kläger gegen den Marschall von Burgund, Philippe de Hochberg, genannt, der ihm angeblich Geld schuldete. Obwohl auch Claudin es bemerkenswert fand, daß Marchant ein Werk in niederländischer Sprache veröffentlicht hat, hielt er daran fest, daß der Drucker im Burgundischen gebürtig war. Die Antwort auf die Frage nach der Herkunft gibt Marchant möglicherweise selbst. Wie aus Kapitel 5 der niederlän-

28 A. CLAUDIN, *Histoire de l'Imprimerie en France ou XVe et XVIe siècle*, Paris 1900-1914 (Neudruck 1976) Bd.1, S.335-409.

dischen Bearbeitung zu entnehmen ist, stammt der Drucker aus Brabant und sein eigentlicher Name war Guido Coopman²⁹. Hierbei wird von der Prämisse ausgegangen, daß der Übersetzer/Bearbeiter und der Drucker die gleiche Person sind. Auf die Problematik Übersetzer/Bearbeiter wird am Anfang des nächsten Kapitels näher eingegangen. Wann und wo Marchant geboren wurde, ist nirgend festgehalten worden. Ebenfalls ist unbekannt, wann er nach Paris gekommen ist. Fest steht, daß er an der Sorbonne studierte. Nach einem theologischen Studium wurde er zum Priester geweiht, übte aber ein Amt nie aus. Mit Hilfe Jean des Granges, der ebenfalls Geistlicher war, wurde Marchant Buchdrucker. Daß er einen derartigen Beruf bei seiner Ausbildung ausübte, war nicht selten, da viele seiner Priesterkollegen den gleichen Weg gingen. Marchants Werkstatt befand sich in dem Haus "du Champs-Gaillard, derrière le collège de Navarre"³⁰.

Die ersten Druckerzeugnisse veröffentlichte er noch anonym. Es waren im allgemeinen kleine theologische Werke. Seine erste Publikation trug den Titel *De arte bene vivendi beneque moriendi Tractatus* und erschien am 10. Dezember 1483. Knapp zwei Jahre später, am 28. September 1485, veröffentlichte er sein erstes illustriertes Werk unter dem Titel *Danse macabre*. In den nächsten Jahren erschienen in seiner Offizin u. a. die folgenden Werke: *Danse macabre nouvelle* (1486), *Danse macabre des Femmes* (1491), *Kalendrier des Bergiers* (1491), *Compost et Kalendrier des Bergiers* (1493), *Sermones S. Bonaventurae* (1494), *L'ars bene moriendi* (1494), *Libellus de venerabili sacramento et valore Missarum* (1495), *Compost et Kalendrier des Bergères* (1499), *Libri Remundi pii eremitae* (1499).

In der Ausgabe vom 2. Mai 1491 des *Danse macabre* taucht erstmals das Druckerzeichen Guy Marchants auf. Es zeigt zwei sich grüßende Hände. Darüber befindet sich ein Rebus mit dem Motto des Druckers: *Sola fides sufficit*³¹.



Das Druckerzeichen Guy Marchants

29 Blatt 11^r: *ic meynic Van brabant zij ghebornen.*

30 CLAUDIN (wie Anm.28) S.336.

31 CLAUDIN (wie Anm.28) S.337.

2.2.2. Der sotten ende der narren scip

Antwerpen: Henric Eckert van Homberch, August 1504

Bl. 1^r: Dit es der sotten | Ende der narren scip. | [darunter Holz-
schnitt]. Bl. 1^v: Der narren scip | Der narren scip/is minen name |
Om dat ick alle die zotten versame | Dus ben ick vele te zeer gheladen |
Elck sal my vlien can ict hem raden | Soe wie hier in coemt om sijn
behaghen | En vindt int eynde niet anders dan claghen | [darunter Holz-
schnitt]. Die stierman vanden scepe | Hoort hoort/ ghij sotten ghy
dwasen ghy doren | Bl. 2^r: Der narren scip wilt hem gaen porren | Elc
haeste hem dier wilt inne varen | Men drincter = men scincter/ men
speelter op snaren | Men eyschter gheen gheldt ten zij ten eynde | Met
lanc te borghene ick menighen scende | ¶ Dit es die voersprake ende
prologe | van desen wercke. | ANghemerct dat also de wijse scrijft der
sotten | ghetal is sonder eynde: ... Bl. 2^v, Z.29: ¶ Een aenroepen
tonsen heere om hulpe. | O Goddelicke maiesteit allerhoochste wesen ...
Bl. 3^r, Z.28: Dit es deerste capittel der narren scepen | Daer die
verwaende sijn in begrepen | ... Bl. 106^r: [Holzschnitt auf dem Kopf
stehend]. NA datmen voren gesproken heeft van diuerse sotten | stelt
meester Sebastianus brandt die versake ... Bl. 106^v, Z.14: Dat laetste
capittel | Men vindt vele sotten die niet en connen | ... Bl. 107^v,
Z.5: Dat sluten van den wercke | DANck/ lof ende glorie/ zij gode
den heere | ... Z.17: Danc lof ende eere/ gheue gode den heere. Amen. |
Dit voerseide werck wt den latijne ende wal | sche/ in duytsche ver-
stelt/ is gheprent Tant | werpen Bij mi Henrick Eckert binnen der |
Cammerporten. Int huys van delft. Int | iaer ons heeren .M.CCCCC. ende
.iiij. in= | der maent Augusti. Bl. 108^r: [leer] Bl. 108^v: [Drucker-
marke].

Format:

4^o.

Kollation:

a) 108 Blätter.
b) Sign.: a⁸, b⁴, c⁸, d⁴, e⁸ - h⁸, i⁴, k⁸, l⁸, m⁴, n⁸,
o⁴, p⁸, q⁸.

Zeilenzahl:

± 31.

Typen:

a) Die Texttype ist gotisch und entspricht der zweiten
Lettersnider-Type Henric Eckerts: M (75) 20 11.=
98 mm³².
b) Das Titelblatt enthält eine Auszeichnungstypen.
c) Lombarden kommen in allen Kapiteln zu Anfang eines
Prosa- oder Versabschnitts vor.

Initiale:

Blatt 2^r enthält zu Anfang des Haupttextes eine drei
Zeilen hohe Initiale.

Druckermarke:

Einhorn mit Adlerflügeln.

Illustrationen:

118 Holzschnitte bei 40 Wiederholungen.

Standort:

Oxford, Bodleian Library (Douce B subst. 256)

Quelle:

NK 2556.

Anmerkungen:

Der Text des Werkes ist bis auf einige orthographische
Varianten nahezu mit dem der Ausgabe von 1500 iden-
tisch³³.

32 *Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhun-
derts* (VGT), Tafel 1592.

33 Bei der Illustrierung dieses Werkes wurden die Holzblöcke gebraucht,
die zuvor bereits in Straßburg für die interpolierten Editionen ver-
wendet wurden.

Über das Leben Henrick Eckerts van Homberch sind nur sehr wenig Informationen bekannt. Es fehlen beispielsweise die Angaben über Tag und Ort seiner Geburt. Aus seinen oftmals variierenden Benennungen, Eckaert, Bosbas, Butzbach, Homburg, van Homberch, ist wohl zu vermuten, daß er aus Butzbach in der Nähe von Homburg stammte³⁴. Bekannt ist lediglich, daß er seine Druckertätigkeit zuerst in Delft ausübte, wo insgesamt 15 Bücher erschienen. Ab 1500 war er in Antwerpen tätig, wo er etwa 160 Werke druckte, darunter zahlreiche kirchliche und religiöse Bücher in lateinischer und niederländischer Sprache, Literatur der Antike und Ritterromane sowie didaktische Werke. Das letzte uns bekannte und von ihm datierte Werk stammt aus dem Jahre 1521. Wie lange Eckert danach noch gelebt hat, ist nicht genau bekannt. Aus einigen Dokumenten des Antwerpener Archivs geht hervor, daß er noch am 13. November 1523 gelebt haben muß. Am 27. Mai 1524 jedoch wird die Verantwortung in 'Het Buys van Delft' an seinen Mitarbeiter Roelant Bollaert übertragen, und zwar von "Margriete dregghe weduwe wylen Henrick eckaerts boeckprinters". Demnach muß also Eckert zwischen dem 13. November 1523 und dem 27. Mai 1524 gestorben sein³⁵. Für den frühen Tod Eckerts spricht auch die Tatsache, daß der Verkauf seines gesamten Druckermaterials wie Drucktypen und Holzstöcke an Jan van Ghelen I am 6. November 1525 dokumentarisch festgehalten wurde³⁶.

2.2.3. Der sotten schip oft dat narren schip

Antwerpen: Marie Anxt, 1. September 1548

Bl. 1^r: Der sotten schip [umrahmt] | oft dat Narren schip | [darunter Holzschnitt] Bl. 1^v: ¶ Der Narren schip. | Der narren schip is mijnen name | Om dat ick alle die sotten versame | Dus ben ick veel te seer gheladen | Elck sal mi vlyen can ict hem raden | So wie hier in comt om sijn behaghen | [darunter Holzschnitt] ¶ Die stierman vanden sceepe. | Hoort hoort/ ghi sotten/ ghi dwasen/ ghi doren | Der narren schip wilt hem gaen poren | Elck haeste hem dier wilt inne varen | Men drinkter/ men schincter/ men speelter op snaren | Men eyschter gheen ghelt ten sy ten eynde | Met langhe te borghen ick menighen scheynde | Bl. 2^r: ¶ Dit is die voorsprake ende pro= | loghe van desen wercke | AEnghe-merckt dat also die wijse scrijft der | sotten ghelal is sonder eynde/ ... Bl. 3^r: Een aenroepen tot onsen | heere om hulpe. | O Godlijcke maiesteyt alder hoochste wesen | ... Bl. 3^v: ¶ Dat eerste capittel. | Dit is deerste capittel der Narren schepen | Daer die verwaende in sijn begrepen. | [darunter Holzschnitt] NAE die heylighe leeringhe van onsen lieuen he | re ende behouder Jhesu/ ... Bl. 119^v: Dat sluyten van | den boeck. | DANck/ lof ende glorie si god den heere | Van wien dat daelt al dat volmaect is | ... Z.15: Danck lof ende eere gheue gode den heere. Amen. | Dit narren schip is geuisiteert ende geaprobeert van | den eerweerdighen ende gheleerden Heer Jan Goosens | van Oorschot Licentiaet inder Godheyt ende Prochi | aen van Sinte Jacobs kercke Thantwerpen/ ende | is toeghelaten bi consente vanden houe te | moghen printen Marien

34 Anne ROUZET, *Dictionnaire des Imprimeurs, libraires et Editeurs Belges des XVe et XVIe Siècles*, Nieuwkoop 1975, S.60.

35 Dies steht im Widerspruch zu Marie KRONENBERG, *Enkele nieuwe gegevens over Henrick Eckert van Homberch*, *Het Boek* 31 (1952-54) 291-298, die die Vermutung äußert, daß Eckert noch im Jahre 1533 gelebt hat.

36 ROUZET (wie Anm.34) S.60.

Ancxt geswo | rene boeprinterse der K.M. Da | tum te Bruessel den
 eersten dach | Septembris. Anno. | M.D. ende .xlviiij. | Onderteekent
 Meester P. de Lens. | Bl. 120^r: [Holzschnitt mit Zierornament darüber]

- Format:** 4^o.
- Kollation:** a) 120 Blätter.
 b) Sign.: a⁴ - z⁴ (ohne j), z⁴ (Wdhlg.), A⁴ - F⁴.
- Zeilenzahl:** ± 31.
- Typen:** a) Der Text zeigt eine gotische Lettersnider-Type 2: 95 G, die bereits zuvor von Jacob van Liesveldt verwendet wurde³⁷.
 b) Das Titelblatt zeigt zwei Auszeichnungstypen.
 c) Die Lombarden, die aus verschiedenen Serien stammen und die einen abgegriffenen Eindruck machen, lassen sich von der Größe her in zwei Gruppen einteilen. Die einen stehen am Anfang der Prosa-, die anderen am Anfang der Versabschnitte.
- Bücherschmuck:** Links und rechts der Holzschnitte befinden sich Zierleisten. Darüber hinaus sind zahlreiche Kleinornamentierungen vorhanden.
- Illustrationen:** 120 Holzschnitte bei 7 Wiederholungen³⁸.
- Standort:** Brussel KB (III 15891 A LP, Lage C fehlt), Rotterdam GB (48 H 2), Jenkintown (Rosenwald-Collection 1718).
- Quelle:** Belg. Typ. I, 389, IA 123.728, Post³⁹ 165.
- Anmerkungen:** Der Text des Werkes ist mit dem der Ausgabe von 1500 nahezu identisch.

Marie Anxt übernahm zusammen mit ihrem Sohn Hans die Offizin ihres Mannes Jacob van Liesveldt, der nach seiner Verurteilung aufgrund wiederholter Veröffentlichung verbotener Bücher am 28. November 1545 hingerichtet wurde⁴⁰. Sie druckte anfangs unter dem Namen Marie Anxt, später auch als "weduwe wijlen Jacob van Liesveldt". Die Druckerei befand sich bis zum Jahre 1566 "in den Schilt van Artoys, op die cammerpoort-brugghe", wo auch ihr Mann von 1523 an tätig gewesen war. Sie erhielt 1546/47 die Druckgenehmigung vom Magistrat der Stadt Antwerpen⁴¹.

2.2.4. Nauis Stultorum oft der sotten schip

Antwerpen: Jan van Ghelen, 1584

Bl. 1^r: Nauis Stultorum: | oft, | Der sotten schip [umrahmt] | Verciert
 met hondert ende .xv. schoone Figuren/ | volghende hare beduydenissen/
 ende elck Passagie Moraellijck int cort wt= | gheleyt: Waer inne men
 sien mach hoe menigherley Narren datter zijn. | Seer bequaem om te

37 W. NIJHOFF, *L'Art typographique dans les Pays-Bas, 1500-1540*, La Haye 1926, Bd.2, Tafel I: X,26.

38 Die Illustrationen sind zum größten Teil exakte Kopien der Baseler Originalbilder. In einigen Fällen wurden Bilder aus der Straßburger Tradition verwendet.

39 W. POST, *Oude drukken uit de Nederlanden. Boeken uit de verzameling Lessing J. Rosenwald*, Den Haag 1960.

40 ROUZET (wie Anm.34) S.128-129.

41 ROUZET (wie Anm.34) S.129-130.

leeren het quaet van tgoet t'onderscheyden, | om de Sonde te schouwen
 ende deuchdelijck te leuen. | Eerst | Ghemaect in Hoochduytsch deur
 M. Sebastiaen Brandt/ | Doctoor inder Rechten. | [darunter Holzschnitt]
 THANTWERPEN, | Ghedruckt opde Lombaerde Veste/ inden witten Hasewint/
 by my Jan van Ghelen. 1584. | Met Gratie ende Priuilegie. Bl. 1^v: Der
 Narren Schip. | DER Narren Schip is mijnen name | Om dat ick alle die
 Sotten versame | Dus ben ick veel te seer gheladen, | Elck sal my vlien
 can ickt hen raden | Soo wie hier in compt om zijn behaghen, | Die Stier-
 man vanden | Schepe. | HOort hoort, ghy Sotten, ghy dwasen, ghy doren |
 Der Narren Schip wilt hem ghaen poren | Elck haeste hem, dier wilt inne
 varen, | Men drinckter, men schinckter, men speelter op snaren | Men
 eyschter gheen ghelt, ten sy ten eynde | Met langhe te borghen, ick
 menighen scheynde. Bl. 2^x (fol.1): Ian van Ghelen, | Tot den Christe-
 lijcken | Leser. | AEngemerct dat also die wijse scrijft, | der sotten
 ghetal is sonder eynde, ... Bl. 3^x (fol.3): D'autheur. | Tot onsen
 Heere | om hulpe. | O Godlijcke Maiesteyt alder hooghste wesen | ...
 Bl. 3^v (fol.4): ¶ Dat eerste Capittel. | Dit is deerste Capittel der
 Narren schepen | Daer die verwaende in zijn begrepen. | [darunter Holz-
 schnitt] NAE die Heylighe leeringe van onsen lieuen Hee | re ende
 behouder Jhesu/ soo wie wt zijns euen | ... Bl. 119^v (fol.234) [da-
 runter Holzschnitt] ¶ Dat sluyten van= | den Boeck. | DANck/ lof ende
 glorie sy Godt den Heere | Van wien dat dealt al dat volmaect// is |
 ... Z.15: Danck lof ende eere gheue Gode den Heere. | AMEN. | [da-
 runter Holzschnitt] Bl. 120^x: Die Tafele ... Bl. 123^v: Dit Boeck
 gheheeten het Narren Schip/ is gheui= | siteert ende geaprobeert
 vanden Eerweerdighen | ende geleerden Heer Jan Ghoossens van Oor= |
 schot/ Licentiaet inder Godtheyt/ ende Pro= | chiaen van Sint Jacobs
 Kerc= | ke Thantwerpen. | Extract der Priuilegie. | Die Keyserlicke
 Maiesteyt, heeft gheoc= | troyeert ende geconsenteert, Ian van Ghe |
 len, ghesvoren Boeckdrucker, dat hy t'voor= | schreuen Boeck, sal
 moghen Printen ende ver= | coopen ende distribueren, alomme daert
 hem | belieuen sal. etc. Datum te Bruessel, den eer= | sten dach van
 September. | Anno .M.CCCCC. ende xlviii. | Onderteeckent .M. Philips |
 de Lens. | THANTWERPEN. | Ghedruckt/ op de Lombaerde Veste/ inden
 witten | Hasewint/ By my Jan van | Ghelen. 1584. | Met gratie ende
 Priuilegie. Bl. 124^v: Druckerzeichen.

Format: 4^o.

Kollation:

- a) 124 Blätter.
- b) Sign.: A⁴-Z⁴ (ohne J); Z⁴ (Wdhlg.), Aa⁴-Gg⁴ (Bb^{ij}-Cc^{ij} sind lateinisch).
- c) Paginierung: 1 (Bl. 2^x) - 234 (Bl. 119^v). Die Seiten 165, 168 und 172 kommen zweimal vor, Seite 170 wurde übersprungen und Seite 212 zeigt die Zahl 2012. Die Seitenzahlen 196 und 228 fehlen.
- d) Kostoden kommen vornehmlich auf Recto-Seiten vor.

Zeilenzahl: ± 33.

Typen:

- a) Die Haupttexttype ist eine gotische, die Jan van Ghelen in den meisten seiner Druckerzeugnisse verwendete. Darüber hinaus enthält der Druck eine Antiqua-Schrift im Prosaprológ und auf jeder Seite, auf der oberhalb des Textes der Titel des Werkes in Majuskeln wiederholt wird.
- b) Das Titelblatt enthält eine Auszeichnungstypen.
- c) Der Druck enthält zwei Arten von Lombarden. Die

- erste ist eine Zierlombarde, die in den meisten Fällen zu Beginn des Versteils am Ende eines Kapitels vorkommt. Dort wo diese Lombarden aus Platzmangel nicht gebraucht wurden, wurden einfache Lombarden in vier verschiedenen Größen verwendet.
- Initiale:** Blatt 2^r (fol. 1) zeigt eine Zierinitiale.
- Bücherschmuck:** Zahlreiche Verzierungen und Zierleisten. Blatt 119^v (fol. 234) zeigt zwei Abbildungen, die antike Motive darstellen.
- Druckermarke:** Blatt 124^v enthält die Druckermarke Jan van Ghelens III.
- Illustrationen:** 119 Holzschnitte bei 7 Wiederholungen⁴².
- Standort:** Antwerpen PI-M (R 54-8), Berlin DSB (Yg 5757), Brussel KB (VB 6823 A LP und IV 44.273 A), London BM (11517 C 8), Middelberg PBZ (Verschollen), Oldenburg LB (Sprw. XIII, 4a/174), Jenkintown (Rosenwald-Collection 1719).
- Quelle:** Belg. Typ. I, 388, IA 123.753, Post 196.
- Anmerkungen:** Der Text des Werkes ist bis auf einige wenige Hinzufügungen mit den vorhergehenden Ausgaben identisch.

Jan van Ghelen gehört zur dritten Generation der berühmten Antwerpener Buchdruckerfamilie. Bereits sein Großvater Jan van Ghelen I war Buchdrucker in Antwerpen von 1519 bis 1533, möglicherweise sogar bis 1540⁴³. Wie schon oben erwähnt, war er es, der 1525 das Material Henrich Eckert van Homberchs aufkaufte. Der dritte Van Ghelen wurde 1577 in die Buchdruckergilde St. Lucas aufgenommen. Ein Jahr später erhielt er die Lizenz. Noch vor 1580 heiratete er Judith Bouts. Jan van Ghelen III hatte große finanzielle Schwierigkeiten⁴⁴. 1596 wurden seine Güter beschlagnahmt, und zwei Jahre später verließ er Antwerpen und zog nach Maastricht. Die Genehmigung zur Einreise hatte ihm der Rat der Stadt bereits ein Jahr zuvor erteilt. Anfang 1600 richtete er eine Offizin ein und begann seine Druckertätigkeit⁴⁵. Aber bereits nach einigen Jahren bekam er erneut Schwierigkeiten, weil er ein Buch gedruckt hatte, ohne die Erlaubnis des Verfassers erhalten zu haben. Das Werk wurde beschlagnahmt. Erneut mußte er um seine Existenz kämpfen, da er jetzt kaum noch Aufträge bekam. 1604 kehrte er Maastricht den Rücken und ließ sich in Rotterdam nieder, wo er 1606 eine Offizin eröffnete und dort bis zu seinem Tod 1610 tätig war.

2.2.5. Aff-ghebeelde Narren Speel-schuyt

Leiden: Henrick Lodewiczsz. van Haestens 1610

Bl. 1^r: Aff-ghebeelde | Narren Speel-schuyt/ | verciert met meer als hondert schoone Figueren | nae den aerdt van veelderley Sotten die op aerden sijn: | Bewesen met stichtelijcke exempelen/ so uyt de H. Schrifft als | oock uyt de Kerckelijcke Oudt-Vaders ende andere | Schrijvers

42 Die Ausgabe zeigt die gleichen Holzschnitte wie die vorhergehende Edition.

43 ROUZET (wie Anm.34) S.71.

44 ROUZET (wie Anm.34) S.72-73.

45 J. BRIELS, *Zuidnederlandse boekdrukkers en boekverkopers in de republiek der verenigde Nederlande omstreeks 1570-1630*, Nieuwkoop 1974, S.285.

meer/ tot dienste van een yegelijcken. | Beschreven int Latijn ende Hooch-Duytsch/ door de hooch= | gheleerden D. Sebastiaen Brandt. | Getrouwelick overgheset in onse Nederduytsche sprake door A.B. | [darunter Kupferstich] Ghedruckt tot Leyden, | By Henrick lodewicksz van Haestens/ | Jn den jaere. 1610. Bl. 1^V: [leer] Bl. 2^F: VOOR-REDEN, | Ofte | Inhout deses Boecks. | NAedemael/ dat alsoo de Wijse man | schrijft/ Stultorum infinitum est nume= | rus: Der Narren ofte Sotten ghe= | tal is sonder eynde ... Bl.3^V: Vanden Aucteur deses Boecks. | CARere debet omni vitio, qui paratus est in alium dicere: | Hy moet vrij zijn van alle ghebreken, die bereydt is op een ander te spreken: ... Bl. 4^F: IOHANNES TRITHEMIUS | ABBAS SPANHEI-MENSIS | In Catalogo Illustrum virorum [!]. | ... Bl. 4^V: [darunter Kupferstich] Tristem Heraclitum, quique huic contrarius olim | Democritum, Lector, una tabella refert. | ... Bl. 5^F (Fol.1^F): SONET | Op de af-beeldinge van Doctor | SEBASTIAEN BRAND, | Die vvelcke genomen is uyt het tvveede deel vande Door= | luchtighe mannen I.I. Boissardi, by de Bryen | uytghegeven tot Franckfort. | GHemerct de vverelt is vol dvvasen en vol dooren, | Al draghense gheen kap off bellen aen haer ooren, | ... Bl. 5^V (Fol.1^V): Der narren-schip. | Der Narren Schip is mijne name/ | Om dat ick alle Sotten versame | ... Bl. 6^F (Fol.2^F): D'Autheur tot onsen Heere/ | om hulpe. | O Godlijcke Maesteyt alder hoochste wesen/ | Oorspronck van goede noyt noch volpresen/ | ... Bl. 6^V (Fol.2^V): Het eerste Exempel | [darunter Holzschnitt] So vvie de vverelt vvel besiet, | Vindt niet dan Sotheyt en verdriet. | ... Bl. 114^V (Fol.109^V): Het besluyt deses Boecx. | DANck, lof ende glorie sy Godt den Heere | Van vvien dat daelt al dat volmaect, is | ... Z.14: Danck lof ende eere gheve Gode den Heere. Bl. 115^F: Register. | ... Bl. 117^V: ... Z.27: Sal ick mijn berispen op anderen keeren. [darunter Vignette]

Format:	4 ^o .
Kollation:	a) 117 Blätter. b) Sign.: a ⁴ -z ⁴ (ohne j), Aa ⁴ -Gg. c) Paginierung: 1-7, (8), 9-84, (85), (92 statt 96), 97-107, 107-109, (110-112). d) Kustoden sind fast durchgehend vorhanden.
Zeilenzahl:	± 31.
Typen:	a) Die Texttype ist im Prosateil eines Kapitels im allgemeinen gotisch, im Versteil eine Antiquaschrift. b) Lombarden gibt es in drei Varianten am Anfang des Prosateils und am Anfang des Versteils.
Initiale:	Blatt 2 ^F enthält eine Zierinitiale in Metall.
Bücherschmuck:	Blatt 117 ^V zeigt eine Vignette.
Illustrationen:	107 Abbildungen, darunter 2 Kupferstiche und 105 Holzschnitte ⁴⁶ .
Standort:	Amsterdam UB (2485 H 23 und 2003 D 8), Frankfurt/Main SB (8 ^o F46, 458), Leiden BMNL (11 c 12), London BM (11511 a 7), Utrecht UB (27221 MF).
Quelle:	De Vries ⁴⁷ 3.

⁴⁶ Die Ausgabe zeigt etwa zur Hälfte die Illustrationen der vorhergehenden Ausgabe, zur anderen Hälfte Illustrationen aus der Straßburger Tradition.

⁴⁷ Anne G.Ch. DE VRIES, *De Nederlandse Emblemata. Geschiedenis en Bibliographie tot de 18e eeuw*, Amsterdam 1899.

Anmerkungen: Der Text ist bis auf einige Hinzufügungen am Anfang mit den vorhergehenden Ausgaben nahezu identisch. Die Kapitelreihenfolge hat sich geändert.

Hendrick Lodewijcxsz van Haestens wurde 1566 in Gelderland geboren⁸⁰. In den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts zog er nach Leiden, wo er zwischen 1596 und 1620 zahlreiche Bücher, darunter einige selbst verfaßte, druckte. Im Jahre 1620 zog Van Haestens nach Leuven, wo er Stadt- und Universitätsdrucker wurde. Dort starb er im Jahre 1629. Wie kam Van Haestens an das Illustrationsmaterial des *Narrenschiffs*? Bei Jan van Ghelen III sahen wir bereits, daß dieser nach seinem kurzen Aufenthalt in Maastricht die letzten Jahre seiner Druckertätigkeit in Rotterdam verbrachte. Er starb, wie schon erwähnt, in dem Jahr (1610), als Van Haestens sein *Aff-ghebeelde Narren-speelschuyt* druckte. Möglicherweise hat Van Ghelens Witwe das Material an Van Haestens ausgeliehen oder verkauft. Für die erste Möglichkeit spricht die Tatsache, daß Van Haestens Leiden 1620 verließ und eine neue Ausgabe erst 1635 bei Cloppenburgh gedruckt wurde. Dabei wird dann davon ausgegangen, daß Cloppenburghs Ausgabe große Ähnlichkeit hinsichtlich ihrer Anordnung und Ausstattung aufweist. Vielleicht hat Van Haestens für seine Ausgabe von 1610 das Material von der Witwe Van Ghelens gekauft. Als er nach Leuven zog, hat er einen Teil seines Materials wieder verkauft, und zwar an Cloppenburgh, der an einem Neudruck des Werkes interessiert war, obwohl er erst 1635 dazu kam. Da keine schriftlichen Dokumente vorliegen, bleibt diese Auffassung eine Vermutung.

2.2.6. Aff-ghebeelde Narren Speel-schuyt Amsterdam: Jan Evertsz. Cloppenburgh 1635

Bl. 1^r: Aff-ghebeelde | Narren Speel-schuyt/ | verciert met meer als
Hondert schoone | Figuren nae den aert van veelderley Sot= | ten die op
aerden zijn: | Bewesen met stichtelijcke Exempelen/ soo uyt de H. Schrift
als | oock uyt de Kerckelijcke Oudt-Vaders ende andere | Schrijvers meer/
tot dienste van een yegelijcken. | Beschreven int Latijn ende Hooch-
Duytsch/ door den Hooch= | gheleerden D. Sebastiaen Brandt. | Getrouwe-
lick overgheset in onse Nederduytsche sprake door A.B. | [darunter
Kupferstich] t'Amstelredam, | By Jan Evertsz. Cloppenburgh/ Boeckver-
kooper | op't Water/ by de Kooren-beurse/ inde Vergulde Bijbel 1635. |
Bl. 1^v: [leer] Bl. 2^r: VOOR-REDEN, | Ofte | Inhout deses Boecks. |
NAedemael/ dat also de Wijse man | Schrijft/ Stultorum infinitus est
numerus: | Der Narren oft Sotten ghetal is sonder eynde: ... Bl. 3^v:
Vanden Aucteur deses Boecks. | Carere debet omni vitio, qui paratus
est in alium dicere: Hy | moet vry zijn van alle gebreken, die be-
reydt is op | een ander te spreken: ... Bl. 4^r: IOHANNES TRITHEMIVS |
ABBAS SPANHEIMENSIS | In Catalogo Illustrium virorum. | ... Bl. 4^v:
[darunter Kupferstich] Tristem Heraclitum, quique huic contrarius
olim | Democritum, Lector, una tabella refert. | ... Bl. 5^r: SONNET |
Op de Af-beeldinghe van Doctor | SEBASTIAEN BRAND, | Die welcke ge-
nomen is uyt het tweede deel van de Door- | luchtighe Mannen I.I.
Boissardi, by de Bryen | uytghegheven tot Franck-fort. | Ghemerct de
Werelt is vol dwasen en vol dooren, | Al draghense gheen Kap of
Beilen aen haer ooren, | ... Bl. 5^v: Der Narren-schip. | Der Narren
Schip is mijne name/ | Om dat ick alle Sotten versame/ | ... Bl. 6^r
(Fol.2^r): d'Autheur tot onsen Heere/ | om hulpe. | O Goddelijcke

Majesteyt alderhoochste wesen/ | Oorspronck van goede noyt noch vol-
 presen/ | ... Bl. 6^v (Fol.2^v): Het eerste Exempel | [darunter Holz-
 schnitt] Soo wie de Vverelt wel besiet | Vindt niet dan Sotheyt en
 verdriet. ... Bl. 114^r (Fol.109^r) Z.7: Maer om dat Godt wilt/ dat
 wyse eëren/ | Sal ick mijn berispen op anderen keeren. [Bl. 116^v Z.15:
 Het besluyt deses Boecx. | DANck, lof ende glorie sy Godt den Heere |
 Van wien dat daelt al dat volmaect, is | ... Z.28: Danck lof ende eere
 gheve Gode den Heere. [darunter Vignette]

- Format:** 8^o.
- Kollation:** a) 116 Blätter.
 b) Sign.: A⁸-O⁸, p⁴.
 c) (1), 2-4, 5, (6), 7, (8), 9-13, (14), 15-41, 41
 (statt 42), 43-86, 78 (statt 87), 88-95, 92 (statt
 96), 97-107, 107 (doppelt)-109, (110-111).
 d) Kustoden sind fast durchgehend vorhanden.
- Zeilenzahl:** † 31.
- Typen:** a) Die Texttype ist, mit Ausnahme der lateinischen
 Zitate, im Prosateil eines Kapitels gotisch und
 im Versteil in Antiquaschrift.
 b) Lombarden sind in zwei Variationen am Anfang des
 Prosa- und Versabschnitts vorhanden.
- Initiale:** Blatt ij^r zeigt eine Zierinitiale aus Metall.
- Bücherschmuck:** Blatt 111^v enthält ein trichterförmiges Ornament.
- Illustrationen:** 107 Abbildungen, darunter 2 Kupferstiche und 105 Holz-
 schnitte⁴⁹.
- Standort:** Amsterdam UB (282 F 20), Antwerpen SB (C 21319), Berlin
 DSB (Yg 5761), Glasgow UL (S.M. 222), Heidelberg UB
 (G 5525²), Leeuwarden PB (2509 TL), Leiden BMNL (1225
 E. 25), London BM (11517 C 8), Middelburg PBZ (Bal.
 00473), Utrecht UB (27 222 MF), Wolfenbüttel (Lo 622).
 De Vries 4.
- Quelle:**
- Anmerkungen:** Der Text ist bis auf einige Hinzufügungen am Anfang
 mit den vorhergehenden Ausgaben nahezu identisch. Die
 Kapitelreihenfolge hat sich geändert.

Jan Evertsz. Cloppenburgh wurde 1571 in Deventer geboren⁵⁰. Bereits um
 die Mitte der achtziger Jahre lebte er in Amsterdam. Er nannte sich
 selbst zunächst 'boeckbynder', später dann 'boeckverkooper', und man
 muß sich fragen, ob diese Angaben wörtlich zu nehmen sind. Bedeutet
 dies etwa, daß Cloppenburgh ausschließlich Verleger war, ohne selbst
 seine Werke zu drucken, oder hat er mit Boeckverkooper nur seinen
 Hauptberuf angegeben, während er nebenbei auch als Drucker tätig war.
 Im Jahre 1597 eröffnete er ein neues Geschäft: "Op 't Water in den
 groten Bibel". Hier entstand eine ganze Reihe von Werken. Einige
 Jahre später zieht Cloppenburgh erneut um. Als Laurens Jacobsz 1603
 starb, wurde er dessen Nachfolger und übernahm dessen Geschäft 'in
 den vergulden Bijbel'. Die danach gedruckten Werke bekamen die neue
 Standortbezeichnung, wie beispielsweise die oben beschriebene Narren-

49 Die Ausgabe enthält die gleichen Illustrationen wie die vorherge-
 hende Edition.

50 C.P. BURGER - E.W. MOES, *De Amsterdamsche Boekdrukkers en uitgevers
 in de zestiende eeuw*, Amsterdam 1910, Bd.3, S.323-335.

schiff-Ausgabe. Cloppenburgh ist lange als Buchhändler tätig gewesen. Sein Name taucht noch bis weit in die vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts auf. Vermutlich ist er 1648 gestorben. Seine Söhne sind ebenfalls als Buchhändler angestellt gewesen, konnten aber den Erfolg ihres Vaters nicht erreichen.

2.3. *Die Quellen*

2.3.1. *Vorbemerkung*

Bevor wir uns mit den Quellen der niederländischen Übersetzung auseinandersetzen, müssen einige grundsätzliche Bemerkungen vorausgeschickt werden. So ist z.B. die Frage nach dem Verfasser der niederländischen Übersetzung keineswegs geklärt. War Guy Marchant der Übersetzer des Werkes oder war er lediglich für die Drucklegung der Editio princeps verantwortlich? Im Kolophon des Werkes nennt sich Marchant Guide Coopman. Was kann ihn dazu bewogen haben, seinen Namen zu übersetzen? Möglicherweise hieß er tatsächlich Guide Coopman und Marchant war lediglich eine Übersetzung seines Namens, die er sich in Paris zugelegt hatte. Eine genauere Betrachtung des Textes läßt keinen Zweifel daran, daß die Muttersprache des Bearbeiters das Niederländische war. Auch eine Beteiligung von Badius Ascensius bei dieser Übersetzung gehört zu den Möglichkeiten. Er kam ebenfalls aus dem niederländischen Sprachraum und war wie Marchant im Pariser Verlagswesen tätig.

Ein weiteres Problem, das an dieser Stelle besprochen werden muß, betrifft den Charakter der Übersetzung. Die Frage ist, ob wir es hier mit einer Übersetzung im strengeren Sinne zu tun haben, oder ob hier von einer Bearbeitung gesprochen werden muß. Man darf davon ausgehen, daß der niederländische Text in erster Linie eine Übersetzung ist. Der Übersetzer hat sich jedoch nicht sklavisch an seine Vorlage gehalten, sondern da, wo er es für richtig hielt, etwas ergänzt oder getilgt. Vor allem war er bemüht, seine eigenen Gedanken mit einfließen zu lassen. Dabei bemerkt man besonders die fundierten Kenntnisse der Antike und des Alten Testaments. Aus diesem Grunde kann man durchaus sowohl von einer Übersetzung als auch von einer Bearbeitung sprechen.

Im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit werden daher auch beide Bezeichnungen gebraucht.

2.3.2. *Das Pariser Verlagswesen*

Bevor konkret auf die Frage eingegangen wird, welche Quellen Marchant für seine Übersetzung ins Niederländische gebraucht hat, soll hier kurz die Situation des Verlagswesens in Paris Ende des 15. Jahrhunderts dargestellt werden, wodurch ein besseres Verständnis der Arbeitsumstände Guy Marchants erzielt werden kann.

Paris war auch am Ende des 15. Jahrhunderts das kulturelle Zentrum Frankreichs⁵¹. Auch im Buchdruckgewerbe nahm die Stadt eine führende Rolle ein. Dies wird besonders einleuchtend dokumentiert durch die Tatsache, daß hier bis 1500 nicht weniger als 3500 Bücher gedruckt wurden. Damit mußte sie lediglich Venedig den Vortritt lassen, wo bis dahin sogar 4500 Drucke entstanden waren. Zunächst war das Verlagswesen ausschließlich in die Sorbonne integriert. Später jedoch entwickelte es sich immer mehr zu einer privatisierten und an der Marktwirtschaft orientierten Branche, indem sich Verleger und Drucker zusammaten und als Einheit auftraten, ohne jedoch den individuellen Charakter des Druckers oder Verlegers außer acht zu lassen, mit dem Zweck, anderen organisierten Gruppen gegenüber konkurrenzfähig zu sein und zu bleiben. Da die Mitglieder dieser Gruppen in den meisten Fällen ihre Verlage und Offizine nah beieinander hatten, war mit ihrer Einheit ein bestimmter Straßen- oder Hausname verbunden. So gab es eine Gruppe, die im Kolophon ihrer Druckerzeugnisse Notre Dame erwähnte, da die Häuser ihrer Mitglieder unmittelbar um diese Kirche gelegen waren.

Die Gruppe sah es als ihre Aufgabe an, möglichst die gleichen Werke wie die Konkurrenz zu einem geringeren

51 Die Buchdruckkunst gelangte vom deutschen Sprachraum aus nach Paris, wo anfangs viele Deutsche ihr Metier ausübten. Vgl. dazu GELDNER (wie Anm.9) Bd.2: *Das Ausland*.

Preis zu verkaufen. Dadurch entstanden natürlich Absatzeinbußen, die aber durch die Verlagsgemeinschaft ausgeglichen wurden. Jedes Mitglied hatte soviel Exemplare zur Verfügung, wie es seinem Anteil an der Produktion, finanziell und technisch-organisatorisch, entsprach. In der Rue Saint-Jacques befanden sich am Ende des 15. Jahrhunderts drei wichtige Verlagsgruppen, deren bedeutendste die um Jean Petit war. Zu ihr gehörten Verleger und Drucker wie die Gebrüder De Marnef, Badius Ascensius, Thielmann Kerver, Berthold Remboldt, André Bocard, Jean de Coblenz und Guy Marchant⁵². Aus ihrer Mitte entstanden fast alle Originaldrucke des *NarrenschiFFE*, die am Ende des 15. Jahrhunderts und im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts in Paris hergestellt wurden. Dies verdeutlicht zugleich, welchen Einflüssen der Verfasser bei der Übertragung ins Niederländische ausgesetzt war. Es handelt sich dabei um eine lateinische Übersetzung Lochers, die De Marnef-Edition (1498), sowie drei französische Übersetzungen, wovon zwei nach Locher (1497 und 1499) und eine nach Badius Ascensius (zwischen 1498 und 1500) entstanden, und das Manuskript des noch unveröffentlichten *Stultiferae Naves* von Badius Ascensius (± 1498). Dennoch darf nicht ausgeschlossen werden, daß noch andere Editionen als Quelle gedient haben können. Die Frage ist auch, ob möglicherweise eine hochdeutsche Ausgabe ebenfalls als Quelle gedient hat. Für die Lösung dieses Problems ist es erforderlich, die wichtigsten Editionen zu vergleichen.

2.3.3. Die Hauptquelle: Jacob Locher

Die nun folgende Quellenuntersuchung wird, dies darf man vorwegnehmen, in groben Zügen zu den gleichen Ergebnissen führen, wie sie bereits Sinnema erarbeitet hatte. "The order of the chapter gives immediate evidence of the use of the Latin of Locher as the chief model for the Dutch

52 Zu den genannten Druckern und Verlegern: Ph. RENOARD, *Répertoire des imprimeurs Parisiens*, Paris 1965.

translation of the Ship"⁵³. Leider fehlt der empirische Aufbau seiner Argumentation. So übersieht er die bedeutenden Unterschiede textlicher und nicht zuletzt illustrativer Art zwischen der ersten und zweiten lateinischen Ausgabe aus Basel, die für die Entwicklung der lateinischen Drucke außerhalb des deutschen Sprachraums so wichtig sind. In diesem Abschnitt wird versucht, die Hauptvorlage für die niederländische Tradition zu ermitteln.

Sowohl in der lateinischen wie auch in der niederländischen Übersetzung fehlen die Kapitel 36 (*Von eygenrichtigkeit*), 74 (*Von vnnutzem jagen*) und 75 (*Von bosen schutzen*). Kapitel 46 (*Von gualt narren*) und 48 (*Eyn gesellen schiff*) befinden sich nicht in der richtigen Reihenfolge. Während Kapitel 46 hinter Kapitel 64 erscheint, finden wir Kapitel 48 am Ende des Werkes in mehreren Kapiteln verstreut. Abweichend auch von der lateinischen Ausgabe verhält sich die niederländische Übersetzung hinsichtlich des Kapitels 64 (*Von bosen wibern*). Während alle deutschen und lateinischen Ausgaben dieses Kapitel verzeichnet haben, fehlt es in der Marchant-Edition. Darüber hinaus sind die Kapitel 90 und 91 vertauscht (91 = LXXXV; 90 = LXXXVI). Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Marchant ebenfalls häufig von den Marginalien, die in der lateinischen Ausgabe vorkommen, Gebrauch machte. Dabei übernahm er oftmals die lateinischen Zitate, die links oder rechts vom Holzschnitt gedruckt waren. In der Regel wurde unmittelbar vor dem Zitat die Stelle angegeben, woher es stammte. Unmittelbar danach wurde es übersetzt, wobei sich der Verfasser die Freiheit nahm, in einigen Fällen interpretativ vorzugehen, und zwar dort, wo er glaubte, eine nähere Klärung angeben zu müssen. Vereinzelt beschränkte sich der Übersetzer auf die Angabe der Literatur und die Übersetzung, ohne das Zitat abdrucken zu lassen.

Die oben genannten Argumente sprechen also für eine lateinische Hauptvorlage, ohne jedoch genau auszusagen,

53 SINNEMA (wie Anm.1) S.XXVI.

um welche lateinische Edition es sich gehandelt hat. Um dieser Frage nachzugehen, ist es erforderlich, die verschiedenen in Betracht kommenden Ausgaben miteinander zu vergleichen und zu dem niederländischen Druck in Beziehung zu setzen. Angesichts der Tatsache, daß die lateinischen Ausgaben erst in den Schlußkapiteln Unterschiede aufzeigen, scheint es ausreichend, lediglich diese Abschnitte mit der niederländischen Edition zu vergleichen.

Die zweite lateinische Originalausgabe (Basel August 1497) unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß sie, wie wir bereits gesehen haben, in allen Kapiteln zusätzlich Randglossierungen links und rechts der jeweiligen Holzschnitte erhielt. Dies schließt die erste Edition (März 1497) als Vorlage aus. Auch die Erweiterungen, die in der zweiten Ausgabe erstmals zu finden sind, kann man in der niederländischen Übersetzung entdecken. Es handelt sich hierbei um die Kapitel *Concertatio virtutis cum voluptate*, *Obiectio voluptatis criminantis virtutem*, *Responsio virtutis carmine elegiaco* und *De corrupto ordine viuendi pereuntibus*. Die De-Marnef-Ausgabe (Paris 1498), die ebenfalls die Randglossierungen und Erweiterungen zeigt, hat demnach offenbar die zweite Baseler Edition als Vorlage gehabt. Sie unterscheidet sich jedoch dadurch, daß das letzte Blatt ein Gedicht von Robert Gaguin *De fatuis mundanis* enthält. Darunter ist ein Narr abgebildet, der von einem Baum fällt. Dieses Bild taucht erstmals in der ersten deutschen Ausgabe (Basel 1494) auf und geht dem Kapitel 36 voraus. Obwohl der Text dieses Kapitels von Locher in seiner Übersetzung nicht übernommen wurde, finden wir trotzdem die Illustration am Anfang des Kapitels *De singularitate quorundam*, das von Sebastian Brant verfaßt wurde. Da der Holzschnitt nicht gut zum Text paßte, wurde er in den nächsten Ausgaben durch ein neues Bild ersetzt, das einen Narren zeigt, der einen Gelehrten auffordert, ihm zu folgen. Diese Illustration scheint viel geeigneter zu sein. Das Bild mit dem fallenden Narren

finden wir in der zweiten erweiterten Ausgabe (Basel August 1497) nicht wieder. Die niederländische Ausgabe zeigt nun in Kapitel CIX den fallenden Narren, während sich der Text am Anfang auf das Gedicht Gaguins bezieht.

Dies ist das Hauptargument dafür, daß die lateinische Ausgabe aus Paris, die bei den Gebrüdern De Marnef im Jahre 1498 gedruckt wurde, die Hauptvorlage für den Verfasser der niederländischen Bearbeitung war. Hinsichtlich der genannten Problematik des Kapitels CIX und seines Verhältnisses zur Vorlage muß noch hinzugefügt werden, daß sich der Text nicht nur auf Gaguins Gedicht beschränkte, sondern daß auch die Thematik des Kapitels *De singularitate quorundam* beim niederländischen Bearbeiter auf Interesse stieß. Sinnema jedoch schreibt dazu: "The subject matter of Beghards and Beguines probably did not interest Marchant"⁵⁴. Die Tatsache jedoch, daß der Bearbeiter wörtlich aus diesem Kapitel zitiert, mag diese Behauptung widerlegen. Gleichzeitig muß man aber feststellen, daß Marchant einen Zusammenhang zwischen *De singularitate quorundam* und der Illustration des von einem Baum fallenden Narren herstellte, weshalb nicht ausgeschlossen werden darf, daß ihm auch die Baseler Erstausgabe der lateinischen Bearbeitung zur Verfügung stand.

2.3.4. Weitere Quellen

2.3.4.1. *Badius Ascensius*

Bei der niederländischen Übersetzung des *Narrenschiffs* ist der verhältnismäßig knappe Anfang auffallend, der aus zwei Gedichten (*Der narren scip* und *Die Stiermann van den scepe*), einem Prolog in Prosa (*Dit es de vorsprake ende prologe van desen wercke*) und einem Gebet an den Herrn (*Een anroepen tonsen heere om hulpe*) besteht. Dies steht in krassem Widerspruch zu dem äußerst umfangreichen Beginn der Locherschen Dichtung, in der eine ganze Reihe von Gedichten, Epigrammen und Prologen vorkommt und deren erstes Kapitel erst

54 SINNEMA (wie Anm.1) S.XXIV.

auf Folio XI anfängt. Es liegt deshalb nahe, daß Marchant für den Anfang seines Werkes eine andere Vorlage benutzte.

Wie wir bereits zu Beginn dieses Kapitels gesehen haben, gehörte zu der Verlagsgruppe, zu der Marchant gezählt wurde, u. a. auch Jodocus Badius Ascensius. Dieser verfaßte, wie bereits erwähnt, noch in seiner Lyoner Zeit eine lateinische Bearbeitung des *Narrenschiffs* nach der Vorlage Jacob Lochers. Badius Ascensius betrachtete sein Werk lediglich als eine Hinzufügung zum *Narrenschiff*, wie in der Überschrift der Praefatio deutlich zum Ausdruck kommt:

In stultiferas naues praefatio.
Iodoci Badii Ascensii: in stultiferae nauis
additamentum de quinque virginibus ad
Angellbertuz de Marnef Cui hanc opellam
nauauit: Praefatio

Die fünf in der Praefatio genannten Jungfrauen aus dem Gleichnis Matthäus, XXV, 1-13 verkörpern bei Badius die fünf Sinne. Im vorhergehenden Kapitel wird Eva, die die erste Sünderin war, quasi als die Mutter aller törichten Frauen dargestellt. Nach der Einleitung und den sechs Kapiteln (Eva und die fünf Jungfrauen) folgt zum Schluß eine Dehortatio des Dichters.

Betrachten wir noch einmal die Praefatio. Dort betont der Dichter, daß die Zahl der Narren unendlich ist, und daß es Sebastian Brant war, der den richtigen Weg gefunden hatte, die Narren dieser Welt zu belehren. Dies versuchten bereits vor ihm die Philosophen, die dabei manchmal sehr energisch vorgingen, es aber ebensowenig erreichten, den Menschen zur Einsicht zu bringen, wie Äsop mit seinen Fabeln. Es heißt dort:

Si Aesopus ille e phrygia (vt aulus gelius
inquit) fabulator: haud immerito sapiens esti-
matus est: quoniam que vtilia monitu suasu-
que essent: non imperiose precepit et censuit:
vt philosophis mos est: sed festiuos delecta-
bilesque apologos commentus: res salubriter
ac prospicienter animaduersas: in mentes ani-
mosque hominum/ cum audiendi quadam ille cebra
induit. Si inquam ille sapienter instituisse
comprobatur: non inferior debebitur gloria:
neque minor gratia Sebastiano Brant Alemanno:...

55 Blatt 1^v, Zeile 4-10.

Diesen Abschnitt aus der Praefatio von Badius Ascensius finden wir in dem Prolog Marchants wieder⁵⁶:

Zo heeft meester Sebastianus brant docteur in decreten ende wereldelicke rechten eenen goeden middel vonden omme de ghecke, zotte, dwase, dorre, ende onwijse (die ic voor een neme) zoetelicken te onder wijsene, met vele leerin ghen ghenomen vut der heiligher scripturen ende den ghescreuenen rechten, dewelcke hii niet stranghelic noch hardelic also de filosofhen pleghen: maer ghenoechelic also Esopus ziin biispelen ende saghen oft fabulen vertelt.

Diese Übereinstimmung spricht für die These, daß Marchant hier Badius' Text als Vorbild genommen hat.

Die Frage ist nun, ob weitere Stellen in der niederländischen Übersetzung zu finden sind, die ebenfalls aus der Dichtung des Badius stammen. Die fünf Jungfrauen, die bei Badius die fünf Sinne darstellen, finden wir bei Marchant im Kapitel CI⁵⁷:

Die zotte maeghden zijn de vijf sinnen
Die om haer weelde de helle ghewinnen

In Kapitel XIII finden wir folgende Passage⁵⁸:

Pasiphae coninghinne van creten die haer dede
van eenen verre ofte stier bekennen Semiramis
van eenen parde bekennt.

Dies entspricht bei Badius⁵⁹:

Illic pasiphae tauro oblectatur amato:
atque semiramidem concomitatur equus.

Diese und weitere Stellen zeigen, daß Marchant nicht nur für seinen Prolog, sondern auch für den weiteren Verlauf seines Werkes die Dichtung Badius' gebraucht hat.

2.3.4.2. *Eine deutsche Quelle*

In diesem Abschnitt gilt es, die Frage zu beantworten, ob Marchant über seine lateinische Vorlage hinaus auch deutsche Ausgaben zu Rate gezogen hat und wenn ja welche? Grundsätzlich läßt sich diese Frage mit ja beantworten. Enthält

56 Blatt 2^r, Zeile 7-15.

57 Blatt 103^v, Zeile 2-3.

58 Blatt 20^r, Zeile 12-14.

59 Blatt 9^r, Zeile 2-3.

die lateinische Bearbeitung Lochers das Kapitel 36⁶⁰ der hochdeutschen Ausgabe nicht, so zeigt die niederländische Übersetzung in Kapitel CXIII eine Thematik, die weitgehend mit der des Kapitels 36 übereinstimmt. Eine deutsche Vorlage ist damit in jedem Fall anzunehmen. Welche jedoch dafür in Frage kommt, soll im folgenden ermittelt werden.

Die deutschen Ausgaben lassen sich nach inhaltlichen Kriterien in zwei Gruppen einteilen. Die erste enthält die Originalausgabe (Basel 1494) und ihre Nachdrucke (Reutlingen, Nürnberg und Augsburg 1494), die sich inhaltlich nicht unterscheiden. Zu der zweiten Gruppe zählen die Straßburger interpolierten Ausgaben (1494, 1496 und 1497) sowie die daraus entstandenen Augsburger Ausgaben (1495 und 1498). Vergleicht man beide Gruppen miteinander, so ergeben sich zwei Arten von Unterschieden: auf der einen Seite die zahlreichen Hinzufügungen, auf der anderen Seite die Unterschiede, die zwischen dem Baseler Text und dem übernommenen Teil in der Straßburger Ausgabe auftreten können. Letztere Differenzen sind so geringfügig, daß sie kaum ins Gewicht fallen und deswegen hier nicht näher betrachtet werden. Wichtig ist die Aufgabe, festzustellen, ob Hinzufügungen in der Straßburger und danach auch in den Augsburger Editionen in der niederländischen Übersetzung wiederzufinden sind.

In Kapitel 4 (*Von nuwen funden*) der interpolierten Edition von Straßburg, 1494, heißt es⁶¹:

Kein grösser schand wust an zu tun
 Anon der künig Naas sun
 Den botten Davids / dann das er
 Von ersten in ir bert abscher
 Bar noch ir kleider ab liesz howen
 Dat es ein schand was an zu schowen

In der niederländischen Ausgabe finden wir in Kapitel 4 übereinstimmend⁶²:

60 Kapitel 36 *Von eygenrichtikeit*.

61 Blatt 8^v, Vers 44-50.

62 Blatt 9^v, Vers 9 - Blatt 10^r, Vers 4.

... waer om also inden twee den boeck
der coninghen in dat .X. capittel staet
de dienaers van Daudid om dat haren bard
half afghesneden was: scaemden hem thuus
te keere end bleuen in hierico tot dat
hij ghewassen was ...

Da die Anmerkungen über Davids Boten nur in der interpolierten Edition vorkommen, kann Marchant nur eine solche Ausgabe zur Verfügung gestanden haben. Einen weiteren Beweis für diese These bietet Kapitel 20 (*Von schatz fynden*). In der interpolierten Ausgabe ist hier die Rede von einem Einsiedler, der einen Schatz findet und die Befürchtung äußert, daß dieser ihm zum Verhängnis werden könnte⁶³.

Vnde gschich im als vor zyten gschach
Dem einsidel der ein schatz ersach
Den er on gferd im acker fandt
Do hub er an schryen zu handt
We mir ich hab den dot hie funden
Das schrigen hort zün selben stünden
Ein reysz knab der do für hin gieng
Der macht sich zu dem Eynsidel gering
Vnd do er so vil gutz do sach
Den einsidel er gar bald erstach
Das er das gut möcht han allein
Vnd ers mit teilen durfft gemein
Do mit hatt ouch der einsidel war
Im was sin eigen vnglück vor /
Das er do funden hett den dott

In der niederländischen Ausgabe war es St. Antonius, der sich nicht traute, den Schatz anzufassen, den er in der Wüste gefunden hatte, da er dies für eine Versuchung des Teufels hielt⁶⁴.

... Ende daer om als mijn heere sint Antonijs
inde wildernisse vandt vele costelicke platteen
ende potten en hief hijse niet op / maer
maecter een teiken des crucen ouer wel
dijnckende datse de viand daer gheleidt
hadde: ...

Kapitel 23 der interpolierten Ausgabe enthält die Geschichte von dem Heiligen Augustinus, der in ein Wirtshaus eintrat und den Besitzer nach seinen Geschäften fragte.

63 Vers 41-55.

64 Kapitel XX, Blatt 27, Vers 12-16.

Als dieser daraufhin antwortete, daß es ihm zu allen Zeiten gut gegangen sei, verließ der Heilige Augustinus fluchtartig das Haus, denn Gottes Zorn würde über das Wirtshaus kommen. Nachdem er das Haus verlassen hatte, stürzte es zusammen⁶⁵. In der niederländischen Ausgabe war es St. Ambrosius, der eine Wirtschaft besuchte. Auch er flüchtete aus dem Hause, als diesmal die Frau des Wirtes sich darüber beklagte, daß die Henne ein Ei zerstört hatte, ein Unglück, das sie in sieben Jahren nicht erlebt hatte. Kaum hatte er das Haus verlassen, da brach es zusammen⁶⁶.

In Kapitel 24 ist die Rede von Alexander dem Großen, von dem man lesen kann, daß er die Welt zu eng fand. Der Interpolator der Straßburger Ausgabe fügte hinzu, daß Alexander sich beklagte, daß er nicht einmal eine Welt beherrsche, obwohl es mehrere gebe⁶⁷. Genau diese Hinzufügung finden wir in der niederländischen Übersetzung wieder⁶⁸.

In Kapitel 46 der interpolierten Ausgabe (*Gwalt der narrheit*) finden wir die Geschichte von Milo, der ein Wettrennen auf einem Ochsen machte und dabei zu Tode kam, als er den Wölfen zum Opfer fiel. Das tragische Ende des Milo finden wir auch in der niederländischen Ausgabe, und zwar in Kapitel XLiiij⁶⁹. Das eigentliche Thema dieses Abschnitts entspricht dem Brantschen *Von mutwilligen vngfell* (45).

Die oben genannten Parallelen zwischen den interpolierten Ausgaben und der niederländischen Übersetzung zeigen, daß es eine direkte Verbindung gegeben haben muß. Damit ist der Beweis erbracht, daß Marchant bei seiner Bearbeitung auch eine deutsche interpolierte Ausgabe zu Rate gezogen hat. Welche dafür in Betracht kommt, wird im folgenden ermittelt.

65 Vers 78-95.

66 Blatt 30^r, Zeile 1-8.

67 Vers 11-20.

68 Kapitel XXIIIJ, Blatt 31^r, Zeile 14-19.

69 Blatt 51^r, Vers 20-22.

Sinnema meint den Schlüssel zur Ermittlung der Edition, die Marchant zur Verfügung stand, im Kapitel 36 gefunden zu haben. Er geht von zweierlei Überlegungen aus⁷⁰. Zum einen enthält die Ausgabe Augsburg 1498 im Gegensatz zu den Straßburger Editionen den Holzschnitt des fallenden Narren, wie er bereits in dem Baseler Originaldruck vorkam. Zum anderen glaubt er, daß Marchant erst über jenes Bild zu dem Kapitel *Von eygenrichtikeit* gekommen ist.

Dazu muß jedoch gesagt werden, daß bereits die Ausgabe Augsburg 1495 den gleichen Holzschnitt zeigte, womit auch diese Ausgabe potentiell als Vorlage in Frage kommt.



Holzschnitt des fallenden Narren
in der Ausgabe Augsburg 1498

Auch das Argument, Marchant wäre über das Bild zu dem Text von Kapitel 36 (*Von eygenrichtikeit*) gekommen, erscheint nicht stichhaltig, weil das voraussetzt, daß er nur sehr beiläufig von einer interpolierten Ausgabe Gebrauch gemacht hat. Davon kann nach den oben genannten Argumenten keine Rede sein. Darüber hinaus hätte eine Kombination von Bild und Text in der Vorlage vermutlich eine gleiche Konstellation in der niederländischen Übersetzung hervorbringen müssen.

⁷⁰ SINNEMA 1956 (wie Anm.26) S.253-254.

Die niederländische Ausgabe jedoch zeigt die Illustration in Kapitel CIX, während der Text in Kapitel CXIII auftaucht. Die Tatsache allein, daß sowohl das Bild als auch der Text bei Marchant vorkommen, und daß dieser über das Bild zu dem Text gekommen ist, genügt nicht zu der Annahme, daß die Ausgabe Augsburg 1498 als Vorlage diene. Das Bild findet seinen Ursprung für Marchant in der lateinischen Ausgabe (Paris 1498), während der Text auch in den Straßburger Ausgaben vorkommt. Vielmehr scheint Marchant gewußt zu haben, daß das Kapitel 36 in der lateinischen Ausgabe nicht vorhanden war. Er hatte jedoch Gefallen an der Thematik des Kapitels gefunden und übernahm einen Teil davon in seinem Kapitel CXIII. Dies alles kann durchaus unabhängig von der Entwicklung des Bildes geschehen sein.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es zu leichtfertig wäre, der Argumentation Sinnemas zu folgen. Als Vorlage können alle interpolierten Ausgaben gedient haben, denn sie enthalten alle das Kapitel *Von eygenrichtikeit*.

2.3.5. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man feststellen, daß Marchant bei der Übersetzung des *Narrenschiiffs* in die niederländische Sprache zunächst einmal von einer Locherschen Bearbeitung Gebrauch gemacht hat. Dabei handelt es sich nachweisbar um die Pariser Ausgabe von 1498, die in der Offizin Georg Wolffs gedruckt wurde. Vor allem interessierten ihn die Marginalien längs der Illustrationen, die er übersetzte und interpretierte. Um diese Übertragung, Zitierung und Interpretierung herum baute er ein Kapitel des Werkes auf. Wo die lateinische Bearbeitung Lochers nicht ausreichte, zog er eine deutsche Ausgabe hinzu, wobei er oftmals Anekdoten übernahm, die ausschließlich in den interpolierten Ausgaben Straßburg und Augsburg vorhanden waren. Da diese Ausgaben nahezu identisch sind, ist es nicht möglich zu sagen, welcher der interpolierten Drucke die Vorlage war. In einigen Fällen, vor allem im Prolog, hat Marchant mit Sicherheit auch von Badius Ascensius' *Stultiferae Naves* Gebrauch gemacht.

Ob Marchant über die oben besprochenen Ausgaben hinaus noch weitere Werke als Vorlage gedient haben, läßt sich nicht mit absoluter Gewißheit sagen. Wie wir bereits gesehen haben, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß er auch eine französische Ausgabe gekannt hat. Ob er tatsächlich etwas aus diesen Ausgaben übernommen hat, kann nur anhand eines detaillierten Textvergleichs ermittelt werden.

Daß Marchant in seiner Bearbeitung oftmals seine Kenntnisse des Alten und Neuen Testaments demonstrierte, ist aufgrund seiner Priesterschaft ganz selbstverständlich. Besonders bevorzugte er das Buch *Ecclesiasticus* des Alten Testaments und die Briefe von Paulus aus dem Neuen Testament. Auch seine Kenntnisse der Klassiker kommen mehrfach klar zum Ausdruck, wobei er besonders Horaz und Juvenal, aber auch Persius, Cicero und Lucanus zitierte und interpretierte.